

Jahresbericht 2018  
Bildung und Mehrsprachigkeit.

**KALAIIDOS**  
BILDUNGSGRUPPE SCHWEIZ





Als einziges Land auf der Welt kennt die Schweiz vier Amtssprachen. Die Mehrsprachigkeit gehört seit Jahrhunderten zum Selbstverständnis des Landes. Für die Schweizer Wirtschaft ist sie ein grosser Vorteil, erleichtert sie doch den Austausch mit allen benachbarten Nationen.

Im Bildungssystem der Schweiz spielt das frühe Erlernen von Fremdsprachen – über die Landessprachen hinaus – eine gewichtige Rolle. Die Mehrsprachigkeit wird auch auf höheren Stufen der Aus- und Weiterbildung gepflegt: Mehrsprachige Studiengänge oder Weiterbildungsangebote sind in den vergangenen Jahren zu einer festen Grösse geworden.

Wie wichtig ist Mehrsprachigkeit in der heutigen Gesellschaft und im Wirtschaftsleben? Wie werden Fremdsprachen gekonnt in Bildungsangebote eingeflochten? Welche Chancen bietet Mehrsprachigkeit, welche Herausforderungen stehen dahinter? Wir haben Gastautoren aus der Schweiz sowie dem Ausland gebeten, sich zu diesem Thema zu äussern. Ihre Beiträge beleuchten die vielfältigen Facetten des Themas.

Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge.

Prof. Dr. Raphael Berthele, Institut für Mehrsprachigkeit, Universität Fribourg	Seite 9
Till Burckhardt, Observatoire Économie-Langues-Formation, Université de Genève	Seite 10
Prof. Dr. Harald Clahsen und Judith Schlenker, Potsdam Research Institute for Multilingualism, Potsdam	Seite 11
Dr. Mi-Cha Flubacher, Universität Wien, sowie Prof. Dr. Alexandre Duchêne und Dr. Renata Coray, Universität und Pädagogische Hochschule Fribourg	Seite 12
Patrice Harster, Eurodistrikt PAMINA, Lauterbourg	Seite 13
Prof. Dr. Melanie Kuhn, Pädagogische Hochschule Heidelberg und Prof. Dr. Sascha Neumann, Universität Luxemburg	Seite 14
Dr. Jonas Pfister, Gymnasiallehrer für Philosophie, Bern	Seite 16
Prof. Dr. Thorsten Piske, Universität Erlangen-Nürnberg	Seite 17
Prof. Dr. Elsbeth Stern, ETH Zürich	Seite 18
Claudia Zimmermann, MobiLingua, Kanton Luzern	Seite 19
Nicole Burth Tschudi, Adecco Gruppe Schweiz, Zürich	Seite 22



Die Leitung von  
Kalaidos  
(von links nach rechts)

Christian Zindel  
Thomas Suter  
Dr. Jakob Limacher

### **Inhaltsverzeichnis**

5	Kalaidos Bildungsgruppe 2018 – Editorial
6	Kalaidos in der Übersicht 2019
8	Kalaidos – Bildung bewegt
9	Beiträge zum Thema «Bildung und Mehrsprachigkeit»
20	Bildungslandschaft Schweiz – eine Übersicht
24	Die Bildungsinstitutionen von Kalaidos – Kurzporträts
39	Kalaidos Jahresberichte 2005–2017
39	Impressum

Liebe Leserin, lieber Leser

Für den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit in der menschlichen Gesellschaft ist Kommunikation unabdingbar. Damit diese gelingt, müssen wir uns auch verstehen, und dies über Sprachgrenzen hinweg. Und das bedeutet für uns alle, «Fremd»-Sprachen zu lernen oder im günstigsten Falle bilingual bis multilingual aufzuwachsen.

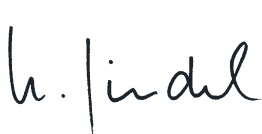
Für uns als Bildungsgruppe ist diese Thematik schon lange aktuell, bieten wir doch seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrtausends Fremdsprachunterricht an – und betreiben seit gut 20 Jahren bilinguale Ganztagschulen. Zudem führen wir in der kaufmännischen Grundbildung bilinguale Ausbildungen und an der Fachhochschule ganze Ausbildungsgänge in Englisch durch.

Was die Mehrsprachigkeit für den schulischen und den unternehmerischen Alltag bedeuten kann und welches ggf. geeignete Darreichungs- und Durchführungsformen in Sachen Mehrsprachigkeit sein können, das schildern unsere Autorinnen und Autoren im vorliegenden Jahresbericht.

In einem gesonderten Beitrag schreibt Nicole Burth, CEO von Adecco Schweiz, über «Digital skills». Digitalen Kompetenzen kommt heute – schon nach relativ kurzer Zeit – eine ähnlich prominente Rolle wie Fremdsprachen zu.

Ein grosser Dank gebührt nach einem ansprechenden Jahr 2018 unserer Kundschaft und unseren Mitarbeitenden. Den Schülern und Studierenden unserer Unternehmen danken wir für die Wahl unserer Bildungsangebote und unseren Mitarbeitenden für das anhaltende Engagement und die Sorgfalt, die es braucht um am Markt zu überzeugen.

Nun wünschen wir allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.



Christian Zindel



Thomas Suter



Dr. Jakob Limacher

Umsatz 2018 (2017) CHF 176 Millionen (CHF 174 Millionen)

Studierende/Kunden 25 236 (25 367)

Pädagogische Mitarbeitende 2 959 (3 358)

Administrative Mitarbeitende 591 (563)

## Bildungsstufen

### stufenübergreifend

<b>Medien</b>	
Compendio Bildungsmedien Zürich	Edubook Merenschwand

### Quartärstufe

<b>AKAD</b>	
AKAD Home Academy Zürich	AKAD Language+Culture Bern, Zürich

### Tertiärstufe

<b>Kalaidos Fachhochschule</b>		
Departement Wirtschaft Bern, Genf, Lausanne, Zürich	Departement Recht Zürich	Departement Gesundheit Zürich
<b>AKAD</b>		
AKAD Business Basel, Bern, Lausanne, Zürich	AKAD Technics Zürich	Kalaidos Banking+Finance School Bern, Lausanne, Lugano, Zürich

### Sekundarstufe II

<b>Kaufmännische Grundbildung</b>		<b>Höhere Berufsbildung / Grundbildung</b>
Minerva Aarau, Baden, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich	Arcoidis Zürich	WISS Bern, St. Gallen, Zürich
<b>AKAD</b>		
AKAD College Bern, Zürich	SfG Schule für Gesundheitsberufe Zürich	

### Obligatorische Schule

<b>SIS Swiss International School</b>		
Schweiz Basel, Pfäffikon-Schwyz, Männedorf-Zürich, Rotkreuz-Zug, Schönenwerd, Winterthur, Zürich, Zürich-Wollishofen	Deutschland Berlin, Friedrichshafen, Ingolstadt, Kassel, Regensburg, Stuttgart-Fellbach	Brasilien Brasilia, Rio de Janeiro
<b>Obligatorische Schule</b>		
Lernstudio Winterthur, Zürich	Minerva Volksschule Basel	

---

---

---

**Departement Musik**

Zürich

**Informatik**

**KS Kaderschulen**

Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich

---

---

#### **Tradition verbürgt**

Kalaidos ist ein Zusammenschluss von Bildungsinstitutionen. Jede für sich hat ihre Geschichte und eine Tradition, die bis ins vorletzte Jahrhundert zurückgehen kann. Ihnen ist gemeinsam, dass sie von Bildungspionieren gegründet und aufgebaut wurden. Kalaidos fühlt sich dieser Herkunft verpflichtet.

#### **Vielfalt verbindet**

Kalaidos vereinigt Bildungsinstitute von der Volksschul- und Gymnasialstufe über die berufliche Aus- und Weiterbildung bis zur Hochschulstufe. Als Bildungsgruppe verfügt sie überdies über ein Bildungsmedienhaus sowie über ein Unternehmen, das auf bildungslogistische Dienstleistungen spezialisiert ist.

#### **Führung vernetzt**

Kalaidos wird durch ihre Eigentümer geführt. Im Kollegialprinzip gestalten sie die strategische Entwicklung der Gruppe. Sie engagieren sich als Coach und Sparringspartner in den einzelnen Schulen und Institutionen.

#### **Zukunft verpflichtet**

Kalaidos ist eine bedeutende Bildungsgruppe in der Schweiz. Im Verhältnis zum staatlichen Bildungswesen versteht sie sich als Partnerin und als sinnvolle Ergänzung zugleich. Kalaidos arbeitet auch in Zukunft aktiv an der Gestaltung der Bildungslandschaft mit.

**Kalaidos bewegt Menschen durch Bildung  
und Erziehung – und lässt sich bewegen.  
So kann Kalaidos wiederum Bewegung in  
die Bildungslandschaft bringen.**



**Von einer Seelenkrankheit zum Erfolgsfaktor:  
Mehrsprachigkeit in bildungspolitischen Debatten**  
Prof. Dr. Raphael Berthele, Mitglied der Direktion,  
Institut für Mehrsprachigkeit, Universität Fribourg



Die Konzepte der Zwei- und Mehrsprachigkeit spielen in bildungspolitischen Debatten westlicher Länder je nach Zeit und Kontext sehr unterschiedliche Rollen. Mehrsprachigkeit im Sinne des regelmässigen Benutzens von zwei oder mehr Sprachen von Teilen oder der Gesamtheit einer Population kann verschwiegen oder ignoriert, problematisiert oder zelebriert werden.

**Mehrsprachigkeit als etwas Abnormales:** Spätestens seit der Antike lässt sich ein pädagogisches Interesse am Lernen und Gebrauchen mehrerer Sprachen belegen, zumindest in ausgewählten sozialen Schichten und mit Blick auf eine kleine Zahl besonders prestigeträchtiger Sprachen. In der neueren Zeit jedoch vertraten gleichzeitig namhafte Sprachexperten bis weit ins 20. Jahrhundert die Ansicht, dass Menschen «normalerweise» einsprachig sind, und dass Mehrsprachigkeit eine potenziell persönlichkeits- und damit auch gesellschaftsbedrohende Abweichung darstellt. Diese einsprachige Normvorstellung, oft einhergehend mit volksnationalistischem Gedankengut, führte typischerweise dazu, dass mehrsprachige Minderheiten als deviant angesehen wurden. Damit verbunden zeigten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unsorgfältig gemachte Vergleiche von Mehr- und Einsprachigen vermeintliche kognitive Defizite ersterer auf.

**Mehrsprachigkeit als Zaubermittel:** Die defizitorientierte Sicht wurde im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine positivere Wahrnehmung abgelöst. Mehrsprachigkeit wird seither als etwas Positives gesehen, nicht nur, weil mehrsprachige Individuen trivialerweise mehr Sprachen sprechen als Einsprachige, sondern auch, weil der Mehrsprachigkeit positive Einflüsse auf Kognition (kognitive Kontrollfunktionen, Gedächtnis, Kreativität, ja gar Demenzprävention), aber auch auf Einstellungen und Haltungen (etwa Offenheit gegenüber dem Andersartigen) zugeschrieben wurde. Dieser Enthusiasmus bezüglich der kognitiven Vorteile basiert allerdings wiederum auf kontrovers bewerteten Forschungsergebnissen. An Stelle der Pathologisierung der Mehrsprachigkeit beobachten wir heute eine Tendenz zur Pathologisierung der Einsprachigkeit («Einsprachigkeit ist heilbar»).

**Fehlende Nüchternheit:** Der tatsächliche kognitive Nutzen von Mehrsprachigkeit ist in der Forschung umstritten. Stereotyp wird vor allem in volkstümlichen Bilingualismuskonzeptionen davon ausgegangen, dass zwei oder mehrere Sprachen auf äquivalenten und guten, hohen Niveaus in allen Fertigkeiten (schriftlich, mündlich) beherrscht werden (müssen). In Realität sind Sprachkompetenzen im mehrsprachigen Repertoire typischerweise ungleich ausgeformt, da Individuen verschiedene Sprachen mit unterschiedlichen Funktionen und Intensitäten benutzen. Aktuelle Mehrsprachigkeitskonzeptionen versuchen denn auch, solche z. T. sehr partiellen Fertigkeiten (eine Sprache nur für touristische Zwecke sprechen können, eine Sprache nur lesen können, etc.) aufzuwerten. Bei solch partiellem Beherrschen von Sprachen sind aber die ohnehin schon umstrittenen kognitiven Mehrwerteffekte noch unwahrscheinlicher. Ausserdem wird im Zusammenhang mit der Mehrsprachigkeitsprogrammierung oft vergessen, dass gewisse Gesellschaftsgruppen (etwa Migrant/-innen oder Rätoroman/-innen) gar keine andere Wahl haben als mehrsprachig zu sein, um wirtschaftlich, sozial und kulturell zu überleben. Was mir wichtig scheint, ist eine pragmatische Anerkennung der Tatsache, dass Mehrsprachigkeit für eine grosse, wohl wachsende Zahl von Individuen normal ist, dass es in unserem Land durchaus günstige institutionelle Rahmenbedingungen gibt, Mehrsprachigkeit unverkrampft auszubauen, dass aber Mehrsprachigkeit alleine weder die kognitiven noch die sozialen und politischen Wunderwirkungen haben kann, die ihr oft überenthusiastisch zugeschrieben werden.

## Die Mehrsprachigkeit: ein Mehrwert für die Schweiz?

Till Burckhardt, Observatoire Économie-Langues-Formation,  
Université de Genève



Die Vermählung von deutschem Tiefsinn mit französischer Gewandtheit und italienischem Geschmack bildeten für den Aufklärer Philipp Stapfer den «Schweizer Genius». An einer nationalen Hochschule sollte dieser verwirklicht werden. Seine Erwartungen wurden weitgehend übertroffen: über die obligatorische Bildung und das Milizsystem entwickelte sich die Mehrsprachigkeit zu einem Wesensmerkmal der modernen Schweiz.

Die Herausforderung für die mehrsprachige Schweiz besteht heute auch darin, die Chancen einer vielsprachigen und global vernetzten Wirtschaft wahrzunehmen. Jeder zehnte Franken des Bruttoinlandprodukts wird schon heute aus der Fremdsprachenkompetenz der Schweizer Bevölkerung geschöpft. Dies zeigt eine im Rahmen eines nationalen Forschungsprojekts durchgeführte makroökonomische Studie der Universität Genf.

Die Gretchenfrage der Sprachendebatte besteht allerdings darin, ob gewisse Fremdsprachen auf dem Arbeitsmarkt wirklich ein Trumpf sind, oder doch eher ein Schwarzer Peter. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass sowohl Englisch- als auch Deutsch- und Französischkompetenzen ausserhalb der jeweiligen Sprachregion unter sonst gleichen Bedingungen zu einem erheblich höheren persönlichen Einkommen beitragen. Das obligatorische Erlernen zweier Fremdsprachen ist unter dem Strich sinnvoll.

Selbst wenn die Rolle des Englischen als internationale Verkehrssprache unumstritten ist, entsteht ein grosser Teil der Schweizer Wirtschaftsleistung aus eng verzahnten Wertschöpfungsketten über Sprach- und Landesgrenzen hinweg. Und gerade in einer Dienstleistungsgesellschaft ist die Fähigkeit, Kunden und Geschäftspartner in der eigenen Muttersprache zu betreuen ein wesentliches Wettbewerbsvorteil. Der Zusammenschluss zwischen angestammten Landessprachen und über Bildung und Mobilität eingeführte Fremdsprachen bilden somit eine ausgezeichnete Ausgangslage für die Erschliessung neuer Erwerbs- und Absatzmöglichkeiten.

Die Herausforderung für die Schweiz besteht darin, diese bunt durchmischten Fremdsprachenkompetenzen sinnvoll einzusetzen. Weder die Pflege des Mythos einer bewährten viersprachigen Idylle, noch die verbreitete Versuchung, alle Kommunikationsfragen mit dem Einsatz der Verkehrssprache Englisch zu lösen, ermöglicht einen optimalen Einsatz des vorhandenen sprachlichen Humankapitals. Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sind daher gefordert, die aus Grund- und Weiterbildung, Ein- und Auswanderung, Import und Export entstandenen und geforderten Sprachkompetenzen sinnvoll einzusetzen und bei Bedarf zu ergänzen.

Einerseits könnte die kommunikative Effizienz des Wirtschaftsstandortes Schweiz über eine gezielte Weiterbildung der zugewanderten Fachkräfte in den Landessprachen deutlich verbessert werden. Andererseits fehlt es trotz massiver Investitionen für den obligatorischen Fremdsprachenunterricht den meisten Jugendlichen an praktischen Erfahrungen. Bewährte Erfolgsrezepte des Schweizer Milizsystems könnten in modernisierter Form ein Teil der Lösung sein: Berufslehren und Studiengänge mit internationalen Stationen, eine gezielte Wiederbelebung der organisierten Jugend- und Freiwilligenarbeit, sowie die allgemeine Wehr- oder Zivildienstpflicht für alle Einwohner wären keine unnötigen Kostenfallen, sondern strukturelle Investitionen in die Wettbewerbs- und Innovationskraft der Schweiz.

## Der optimale Zeitpunkt für den Fremdspracherwerb

Prof. Dr. Harald Clahsen, Gründer und Direktor  
des Potsdam Research Institute for Multilingualism (PRIM)  
an der Universität Potsdam

Judith Schlechter, Lab Managerin am Potsdam Research  
Institute for Multilingualism (PRIM)



Prof. Dr. Harald Clahsen



Judith Schlechter

Das Thema Mehrsprachigkeit gewinnt für die heutige Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Während die frühe Mehrsprachigkeit, also das Aufwachsen mit mehreren Muttersprachen, in weiten Teilen der Welt eher die Regel als die Ausnahme ist, stellt in einigen Ländern Europas die Monolingualität bisher die Norm dar. Mehr oder weniger mühevoll werden weitere Sprachen im Laufe des Lebens gelernt. Ist die frühe Mehrsprachigkeit also besser?

Während früher vor allem auf die Risiken von bilinguaem Spracherwerb hingewiesen wurde, z. B. dass Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, in ihrer sprachlichen Entwicklung angeblich verzögert sind, gibt es zunehmend Hinweise darauf, dass Kinder, die mit mehreren Sprachen aufwachsen, sogar kognitive Vorteile gegenüber einsprachig aufwachsenden Kindern haben können.

Am Potsdam Research Institute for Multilingualism gehen wir verschiedenen Fragestellungen zu diesem Thema nach. Dabei liegt unser Fokus darauf, wie mehrere Sprachen im Individuum angelegt sind und bei Sprachverstehen und -produktion verarbeitet werden. Dies untersuchen wir mit Hilfe psycholinguistischer Methoden, wie etwa der Blickbewegungsmessung oder der Messung ereigniskorrelierter Hirnpotentiale (EKP). Diese Methoden geben uns Hinweise darauf, wie Sprache im Millisekundenbereich verarbeitet wird.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass der gleichzeitige Erwerb mehrerer Sprachen in der frühen Kindheit – anders als gelegentlich behauptet – keineswegs zu einer generellen Verzögerung der Sprachentwicklung führt. In einer von uns durchgeführten EKP-Studie zur Produktion komplexer Wörter unterschieden sich deutsch-englisch bilinguale Kinder hinsichtlich der zu Grunde liegenden Mechanismen nicht von monolingualen Kindern. Die beobachtete Gehirnaktivität war in beiden Gruppen vergleichbar. Nachteile von Bilingualität waren nicht zu erkennen.

Die bilingualen Kinder produzierten jedoch mehr Fehler, insbesondere morphologische Fehler (z. B. «bringed» statt «brought»). Das ist darauf zurückzuführen, dass sie weniger Input in ihren beiden Sprachen erhalten als altersgleiche einsprachige Kinder. Ihre sprachliche Entwicklung ist in einigen Sprachbereichen, bei denen die korrekte Verwendung stark vom Input abhängt (z. B. unregelmässige Verben), selektiv verzögert.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Forschung liegt auf dem Spracherwerb im Erwerbs- oder Erwachsenenalter. Kann man dann noch eine weitere Sprache lernen? Wir sagen: «Grundsätzlich ja, aber nicht alle Bereiche der Sprache gleich gut». Das heisst, hier sind selektive Defizite zu erwarten, etwa im Bereich der grammatischen Fähigkeiten.

Untersuchungen grosser Stichproben aus einer ansonsten möglichst homogenen Sprechergruppe, die sich in ihrem Erwerbsalter unterscheidet, ermöglichen uns, diese selektiven Defizite aufzudecken. Wir führen solche Studien im Raum Berlin etwa mit türkisch-deutschen Sprecher/-innen durch. Eine weitere interessante Untersuchungsgruppe sind hierbei die sogenannten Herkunftssprecher: Personen, die in einem Land aufwachsen, wo ihre Muttersprache, z. B. Türkisch, nicht der Umgebungssprache entspricht. Unsere Forschung zeigt, wie komplex das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren ist, die eine erfolgreiche Mehrsprachigkeit beeinflussen.

## Mehrsprachigkeit und Arbeitsmarkt\*

Dr. Mi-Cha Flubacher, Institut für Sprachwissenschaft,  
Universität Wien, Prof. Dr. Alexandre Duchêne und  
Dr. Renata Coray, beide Institut für Mehrsprachigkeit,  
Universität und PH Fribourg



Dr. Mi-Cha Flubacher, Prof. Dr. Alexandre Duchêne, Dr. Renata Coray

Mehrsprachigkeit und Investitionen in die Sprachkompetenzen gelten gemeinhin als Vorteil und lohnend für die Stellensuche. Ethnografische soziolinguistische Forschungen verdeutlichen jedoch, dass dies nicht auf alle Mehrsprachigen und Sprachkompetenzen gleichermaßen zutrifft und dass deren arbeitsmarktliche Bewertung von verschiedenen anderen Faktoren abhängt.

Arbeitgebende und Personalfachleute legen in der Regel grossen Wert auf die Beherrschung einer lokalen Amtssprache. Für den Dienstleistungssektor und für administrative Funktionen stufen sie gute Kenntnisse von zwei Landessprachen und Englisch als sehr vorteilhaft ein, insbesondere für Tätigkeiten mit Kundenkontakten. Für andere Positionen (z. B. Produktionsangestellte) und Branchen (z. B. Baugewerbe oder Landwirtschaft) hingegen werden selbst Kenntnisse der lokalen Amtssprache als nicht zwingend erachtet und stattdessen Kenntnisse von lokal dominant vertretenen Migrationssprachen wie Portugiesisch oder Spanisch eher als Vorteil betrachtet.

Diese Wunschprofile entsprechen jedoch nicht immer der konkreten Arbeitsrealität und Anstellungspraxis. Oft stufen Personalfachleute die von Vorgesetzten gesuchten Sprachkompetenzen angesichts der de facto notwendigen Kompetenzen als zu hoch ein. Und nicht selten sind letztlich andere Faktoren als die Sprachkompetenzen ausschlaggebend für eine Stellenzusage. Neben beruflichen, biografischen und persönlichkeitsbedingten Faktoren wie Ausbildung, Arbeitserfahrung, Alter, Flexibilität und Motivation der Stellensuchenden können Sprachkompetenzen zwar zu einem relevanten Anstellungskriterium werden, das geschieht in der Regel aber erst bei der Wahl zwischen zwei sonst als gleichwertig beurteilten Bewerbern. Und selbst zwingende sprachliche Anforderungen im Stellenbeschrieb werden bisweilen verhandelbar und als auch im Nachhinein erwerbbar konzipiert, wenn sie etwa bei der Wunschkandidatin fehlen. Umgekehrt können fehlende Sprachkompetenzen auch als stellvertretende Ausschlussbegründung angeführt werden, um diskriminierende Selektionskriterien wie Geschlecht, Nationalität oder Hautfarbe zu vermeiden.

Sprachkompetenzen haben folglich einen variablen Stellenwert auf dem Arbeitsmarkt. Ihre Wertschätzung hängt von komplexen sozialen, politischen und ökonomischen Faktoren und Kontexten ab. Investitionen in das sprachliche Kapital erfolgen deshalb meist auf Basis unsicherer Prognosen zu künftig benötigten und gesuchten Sprachkompetenzen. Da ihnen aber immer wieder eine (berufliche und institutionelle, aber auch gesellschaftliche) Gatekeeping-Funktion zukommt und sie als Selektionskriterium für den Zugang zu existenziellen Ressourcen wie Ausbildung und Arbeit fungieren, darf ihre Bedeutung nicht unterschätzt werden. Mehrsprachigkeit per se stellt jedoch keinen Schlüssel zum Erfolg dar.

\* Die Autor/-innen sind Verfasser des Buches «Language Investment and Employability. The Uneven Distribution of Resources in the Public Employment Service» (Palgrave Macmillan 2018)

## Die Sprache des Nachbarn als Schlüsselkompetenz in Grenzregionen – der «Weltenbummler – Passe-Partout»

Patrice Harster, Geschäftsführer Eurodistrikt PAMINA



Eine Sprache ist viel mehr als nur ein Fach in der Schule: Eine neue Sprache öffnet das Tor zu einer neuen Welt. In Grenzregionen ist diese neue Welt nur einige Kilometer entfernt. Deshalb ist es umso wichtiger, auch in den Schulen ein Gefühl für die Sprache des Nachbarn vermittelt zu bekommen. Sie ist nichts Abstraktes, Theoretisches, sondern etwas ganz Greifbares, das in vielen Bereichen des Lebens anwendbar und nützlich sein wird.

In grenzüberschreitenden Regionen (wie auch in mehrsprachigen) ist die Sprache des Nachbarn eine Schlüsselkompetenz; sie öffnet Türen für grenzüberschreitende Mobilität, Beschäftigung und ganz allgemein Zusammenarbeit in allen Bereichen. Gleichzeitig bietet die geographische Nähe auch im Schulunterricht viele Möglichkeiten, diese Sprache erlebbar zu machen und (sprachliche) Verbindungen zu schaffen.

Für den EVTZ Eurodistrikt PAMINA stellt das Erlernen der Sprache des Nachbarn einen der wichtigsten Bereiche der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit dar. In unserem Projekt «Weltenbummler – Passe-Partout» geht es uns derzeit darum, Schülern ab acht Jahren Lust zu machen, die Sprache des Nachbarn zu erlernen und die grenzüberschreitende Region als Heimatregion zu entdecken.

In dem pädagogischen Onlinespiel, das unter [www.mein-weltenbummler.eu](http://www.mein-weltenbummler.eu) kostenfrei zugänglich ist, gehen die Schülerinnen und Schüler auf eine virtuelle Entdeckungsreise durch den Oberrheinraum. Spielerisch lernen sie die kulturellen Besonderheiten des deutsch-französisch-schweizerischen Gebiets kennen und wenden dabei genauso spielerisch die Sprache des Nachbarn an. Ob im Klassenverband (über spezielle Lehrer- und Klassenkonten, die Zugang zu allen Funktionen des Onlinespiels bieten) oder individuell am Smartphone, Tablet oder Computer: Der Weltenbummler nutzt die Faszination von Kindern für neue Medien und schafft so Begeisterung für das grenzüberschreitende Entdecken und besonders die Sprache des Nachbarn.

Dabei sind die Kinder nicht bloss passive Nutzer des Weltenbummlers, sondern werden zu dessen Mitentwicklern, indem sie gemeinsam mit einer Partnerklasse aus dem Nachbarland zweisprachige Aufgaben erstellen und das Spiel so weiterentwickeln. Mit diesen realen Begegnungen, die auch im Rahmen des Projektes finanziert werden können, geht der Weltenbummler über die virtuelle Welt hinaus, wird ganz real und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die Arbeit an einem gemeinsamen Projekt.

Der Weltenbummler wird gemeinsam mit den Schulbehörden, Eurodistrikten und Medienzentren / Réseau Canopé am Oberrhein entwickelt und angeboten und von der Europäischen Union im Rahmen eines INTERREG V Projektes kofinanziert (Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung – EFRE). Er deckt die Gebiete der vier Eurodistrikte am Oberrhein ab, die von den Spielern nach und nach entdeckt werden können.

Die virtuelle Entdeckungsreise kann von der Nordwestschweiz, die zum Trinationalen Eurodistrikt Basel (TEB) gehört, über das Elsass, den badischen Raum bis in die Südpfalz in den Eurodistrikt PAMINA gehen. Sie bietet Lehrkräften ein Unterrichtsangebot, das sowohl in multilingualen als auch einsprachigen Zügen den Sprach- oder Sachunterricht bereichert und die Sprache des Nachbarn erfahrbar und praktisch anwendbar werden lässt.

## Hinter den Kulissen der Sprachförderung – ein soziolinguistischer Blick auf Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen

Prof. Dr. Melanie Kuhn, Institut für Erziehungswissenschaft,  
Pädagogische Hochschule Heidelberg

Prof. Dr. Sascha Neumann, Professor of Early Childhood  
Education and Childhood Studies, University of Luxembourg



Prof. Dr. Melanie Kuhn



Prof. Dr. Sascha Neumann

Mehrsprachigkeit stellt zwar eine gesellschaftliche Realität dar, sie wird aber noch immer nicht durchgängig auch als Normalität begriffen. Bezieht sie sich nicht auf prestigeträchtige und im Bildungs- und Wirtschaftssystem kapitalisierbare Bildungssprachen, dann gilt sie meist als ein potenzieller Risikofaktor für den individuellen Bildungserfolg von Kindern und als eine problematische Herausforderung für die pädagogische Praxis. Begegnet wird ihr daher zumeist mit kompensatorischen Mitteln. Was das im Alltag von Kindertageseinrichtungen konkret bedeutet, verdeutlichen soziolinguistische Forschungen zu diesem Thema.

Im Kontext frühkindlicher Erziehung und Betreuung zielen bildungs- und sozialpolitische Strategien und pädagogisches Bemühen weniger auf die Förderung von Mehrsprachigkeit als auf die Sprachförderung in der regionalen oder nationalen Mehrheitssprache. Zwar müsste das eine – die Sprachförderung in der Mehrheitssprache – das andere – die Förderung von Mehrsprachigkeit – nicht ausschliessen.

Empirische Studien in unterschiedlichen Ländern zeigen jedoch, dass Kinder, deren Familiensprache nicht die Mehrheitssprache ist, ihre Kindertageseinrichtungen in aller Regel als einsprachige Orte erleben, an denen ihre Familiensprachen keinen angemessenen Platz haben. Ihre bislang angeeigneten Sprachkompetenzen werden somit wertlos. Ohne die zweifelsohne beeindruckenden Leistungen einzelner mehrsprachigkeitssensibler Kindertageseinrichtungen schmälern zu wollen, werden die Familiensprachen der Kinder oft lediglich symbolisch wertgeschätzt, z.B. durch aufgehängte Plakate mit Begrüßungsformeln in unterschiedlichen Sprachen. Mitunter werden Kinder sogar, wenn sie ihre Familiensprache verwenden, mit expliziten und z.T. rigide durchgesetzten Sprechverbote belegt. Sie sollen verhindern, dass die Kinder eine andere als die Mehrheitssprache in ihrer Peer-Interaktion nutzen. Der pädagogische Umgang mit Mehrsprachigkeit, so könnte man zuspitzen, beschränkt sich somit häufig auf die Durchsetzung von Einsprachigkeit in den Einrichtungen.

Welche sozialen Effekte solche Praktiken im Umgang mit Mehrsprachigkeit für das Alltagsgeschehen in Kindertageseinrichtungen mit sich bringen, haben wir am Universitäten Zentrum für Frühkindliche Bildung Fribourg (ZeFF) im Rahmen zweier Projekte untersucht und uns dabei insbesondere an der soziolinguistisch ausgerichteten Mehrsprachigkeitsforschung orientiert. Die soziolinguistische Mehrsprachigkeitsforschung interessiert sich für die tatsächliche Sprachverwendungspraxis in pädagogischen Institutionen und fragt, wie es in der Praxis eigentlich dazu kommt, dass mehrsprachige Realitäten in Kindertageseinrichtungen zu einsprachigen werden. Solche Studien haben eindrücklich aufgezeigt, dass sich Kindern mit unterschiedlichen Familiensprachen nicht nur ungleiche sprachliche Beteiligungsmöglichkeiten bieten, sondern dass darüber hinaus auch sprachliche Hierarchien im Gruppengeschehen erzeugt werden. Anders gesagt: Kinder lernen im «heimlichen Lehrplan» des Einrichtungsalltags auch etwas darüber, welchen Sprachen gesellschaftliches Prestige zukommt und welchen nicht.

Mehrsprachigkeitssensible monolinguale, aber auch konzeptionell bilinguale Kindertageseinrichtungen können Kindern sprachliche Beteiligungsmöglichkeiten bieten, die über eine Sprache hinausgehen, ihnen die Potenziale von mehrsprachigem Handeln schon von Beginn an auf einer tagtäglichen Basis vermitteln und ihnen Aneignungsräume für eine oder ggf. auch zwei Sprachen bieten, die vielleicht in ihren Familien nicht oder nicht ausschliesslich gesprochen werden. Gerade bilinguale Einrichtungen sind aber auch ein nicht zu unterschätzendes Lernfeld, in dem Kinder sich Kompetenzen im Umgang mit den Herausforderungen aneignen können, die ein mehrsprachiger Alltag ebenfalls mit sich bringen kann. Sie können vertraut werden mit Situationen, in denen sie manches vielleicht noch nicht oder nicht gänzlich verstehen können und einen produktiven Umgang damit

entwickeln. Allerdings – und das zeigen unsere Untersuchungen – wird in bilingualen Einrichtungen keineswegs per se allen Familiensprachen mit gleicher Wertschätzung begegnet. Gerade die Angst, Kinder sprachlich zu überfordern, kann auch in bilingualen Einrichtungen dazu führen, dass andere als die offiziellen Einrichtungssprachen von Ausschliessungs- und Ausgrenzungsprozessen betroffen sind.

Von uns durchgeführte Interviewstudien mit pädagogischen Fachkräften in konzeptuell bi- wie in monolingualen Einrichtungen verdeutlichen, dass Institutionen oftmals «beste Absichten» hegen, wenn sie bestimmte Familiensprachen im Alltag ausschliessen. Sie folgen dabei dem nachvollziehbaren Bemühen, den Kindern bestmögliche Ausgangsbedingungen für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn zu bieten. Hierin spiegelt sich erstens eine Unsicherheit, was die professionelle Begleitung von Zweitspracherwerbsprozessen angeht. Befürchtungen einer «doppelten Halbsprachigkeit» der Kinder sind aber mittlerweile empirisch ebenso entkräftet, wie es heute aus fachlicher Sicht nicht mehr als problematisch gilt, wenn Kinder im Zweitspracherwerbsprozess in der alltäglichen Sprachverwendung unterschiedliche Sprachen mischen. Was lange als Problem galt, wird in der internationalen soziolinguistischen Forschung als eine kreative und kompetente Praxis des «translanguaging» betrachtet.

Für eine mehrsprachigkeitssensible (früh-)pädagogische Praxis ist es daher essenziell wahrzunehmen und anzuerkennen, dass mehrsprachige Kinder nicht nur eine einzige Sprache nutzen, um ihren Interessen, Wünschen und Bedürfnissen Ausdruck zu verleihen, sondern sich einem breiten Repertoire an unterschiedlichen kommunikativen Formen und auch nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten bedienen. Zweitens spiegelt sich in den Interviews auch der immense bildungspolitische und öffentliche Druck wider, Kinder immer früher sprachlich fit für die Schule zu machen. In dieser Hinsicht bieten sich hier Ansatzpunkte für eine mehrsprachigkeitssensible Professionalisierung der Fachkräfte, die ihnen nicht nur spracherwerbs- und sprachentwicklungsbezogenes Wissen vermittelt und sie für die sozialen Effekte ihrer Sprachpraxis im Alltagsgeschehen sensibilisiert, sondern sie auch dabei unterstützt, sich in ein reflexives Verhältnis zu den öffentlichen Anforderungen zu setzen.

## Sprachen, Denken und die Welt

Jonas Pfister, Fachbuchautor und Gymnasiallehrer für Philosophie



Wenn wir als Kind eine erste Sprache lernen, so werden wir dadurch überhaupt erst in die Lage versetzt, die Welt zu erfassen. Wir lernen, was ein Apfel ist, dass am Tag die Sonne scheint und es manchmal regnet oder schneit, und dass Menschen zufrieden, traurig und wütend sein können. Ohne die Sprache können wir nicht erfassen, was die Welt ist. Und ohne Sprache können wir auch nicht sagen, was der Inhalt von unseren Überzeugungen ist. Deshalb ist es so schwierig zu bestimmen, was Säuglinge und Kleinkinder im vorsprachlichen Alter sowie nicht-menschliche Tiere denken.

Wenn wir älter werden und uns in einer Sprache (oder allenfalls auch in zwei Sprachen im Falle von Bilingues) und zugleich in der Welt mehr und mehr zurecht finden, festigen sich die Kategorien, in denen wir die Welt denken und beschreiben. Wir unterscheiden zwischen Gegenständen und Eigenschaften, Zuständen und Ereignissen, konkreten und abstrakten Dingen, und wir denken diese im Raum und in der Zeit (oder gerade nicht im Falle von abstrakten Dingen).

Können wir daraus schliessen, dass es in der Welt tatsächlich diese Dinge gibt? Unsere Sprache könnte uns dazu verleiten. Doch der Vergleich verschiedener Sprachen gibt uns einen Grund, daran zu zweifeln. Im Spanischen zum Beispiel hat das deutsche Verb «sein» zwei Formen, «ser» und «estar». «Ser» wird unter anderem dafür verwendet, Eigenschaften zuzuschreiben, die längerfristig zu jemandem gehören, «estar» für Eigenschaften, die nicht längerfristig, sondern nur zeitweilig zu jemandem gehören. Müssen wir also annehmen, dass es dementsprechend zwei Arten von Eigenschaften in der Welt gibt?

Im Chinesischen gibt es mehrere Begriffspaare wie zum Beispiel Yin und Yang, die nicht einen Gegensatz von zwei sich ausschliessenden Eigenschaften bezeichnen, sondern zwei Eigenschaften, die notwendigerweise aufeinander bezogen sind und sich ergänzen. Müssen wir daraus schliessen, dass es zum Beispiel das Gute ohne das Böse nicht geben kann? Der Vergleich verschiedener Sprachen, der unterschiedlichen Arten, die Welt einzuteilen, lässt uns daran zweifeln, dass die Welt so ist, wie sie sich in unserer Erstsprache darstellt. Genau dies ist auch ein Grund, mehrere Sprachen zu lernen: Wir erkennen dadurch, erstens, dass es verschiedene Arten gibt, die Welt einzuteilen, und zweitens, wie die Welt in den verschiedenen Sprachen eingeteilt wird. Wenn dies keine Horizonterweiterung ist – was dann?

Die Tatsache, dass die Welt in verschiedenen Sprachen anders eingeteilt wird, kann zu der Annahme verführen, dass die Sprache das Denken über die Welt weitgehend bestimmt. Der US-amerikanische Linguist Benjamin Whorf behauptete gar, dass die Sprache das Denken determiniere. Zu dieser Aussage, die als «Sapir-Whorf-Hypothese» bekannt ist, gelangte er unter anderem durch eine Untersuchung der Zeitwörtern in der Sprache der Hopi. Die Ergebnisse der Studie wurden mittlerweile zurückgewiesen. Als Reaktion darauf wird gerne auf andere, noch nicht zurückgewiesene Beispiele verwiesen.

Die eigentliche Schwierigkeit der These liegt jedoch darin, dass sie entweder falsch ist, nämlich dann, wenn sie tatsächlich behauptet, dass wir die Aussagen in einer anderen Sprache prinzipiell nicht verstehen können. Wenn eine Sprache über eine hinreichende Komplexität verfügt, so lässt sich darin jeder Sachverhalt der Welt darstellen, und somit auch eine Aussage von einer Sprache in eine andere übersetzen. Oder aber die These besagt lediglich, dass die Sprache das Denken beeinflusst, und dann ist sie trivial. In welcher Hinsicht genau eine bestimmte Sprache das Denken beeinflusst, müsste aber für jeden Begriff jeder Sprache einzeln untersucht werden.



## Wie kann die schulische Förderung von Mehrsprachigkeit gelingen?

Prof. Dr. Thorsten Piske, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg



Die Lernforschung zeigt, dass vier Grundvoraussetzungen für deutliche Fortschritte beim Fremdsprachenlernen erfüllt sein müssen. Ein möglichst früher Lernbeginn kann helfen, führt aber nicht automatisch zu grösseren Lernerfolgen, und die oft gemachte Aussage «Kinder saugen Sprachen auf wie ein Schwamm» ist somit zu undifferenziert.

Verschiedene Studien belegen, dass sich unabhängig vom Lernalter vor allem dann grössere Fremdsprachen-Lernerfolge einstellen, wenn es einen kontinuierlichen und mehrjährigen intensiven Kontakt mit der jeweiligen Sprache gibt. Lernende benötigen die regelmässige Möglichkeit zum aktiven mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache, und sie sollten ihren «fremdsprachlichen Input» von Personen erhalten, die selbst über eine sehr hohe fremdsprachliche Kompetenz verfügen.

Leider sind diese Grundvoraussetzungen für grösseren Lernerfolg beim Sprachenlernen an Schulen mit nur wenigen wöchentlichen Fremdsprachenstunden höchstens teilweise gegeben. Klagen über einen vergleichsweise geringen Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler sind somit wenig überraschend. Schulen mit intensiveren bilingualen Angeboten schneiden besser ab. Idealerweise werden dabei über möglichst viele Schuljahre hinweg mehrere Schulfächer in einer (oder mehreren) Fremdsprache(n) unterrichtet, andere in der Landessprache. Die alternierenden Unterrichtssprachen geben Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit zum aktiven Gebrauch aller erlernten Sprachen in unterschiedlichen Kontexten.

Die Lehrkräfte müssen jedoch darauf achten, die methodisch-didaktischen Prinzipien des bilingualen Unterrichts unabhängig davon umzusetzen, ob sie in einem Fach die Landessprache oder eine Fremdsprache als Unterrichtssprache verwenden. Hier sind Prinzipien wie Kontextualisierung, Anschaulichkeit und multisensorisches Lernen ebenso zu nennen wie ein hohes Mass an sprachlichem scaffolding (etwa durch Wiederholungen, Paraphrasierungen und clarification requests). Natürlich muss auch darauf geachtet werden, den in einer Klasse vertretenen Familiensprachen stets mit Wertschätzung und Interesse zu begegnen. Die besonders für bilinguale Angebote typischen methodisch-didaktischen Prinzipien ermöglichen es Schülerinnen und Schülern gewöhnlich, sich neue Sprachen und fachliche Inhalte relativ schnell zu erschliessen.

Unser Lehrstuhl hat in den vergangenen Jahren wiederholt die sprachlichen Leistungen von mehrsprachig aufwachsenden Schülerinnen und Schülern mit «Migrationshintergrund» an Schulen mit bilinguaem Angebot untersucht: Sie waren sowohl in Tests zur Landessprache Deutsch als auch zur Fremdsprache Englisch so gut wie einsprachig Deutsch aufwachsende Schülerinnen und Schüler.

Das ist deshalb interessant, weil Studien zu sprachlichen Leistungen mehrsprachig aufwachsender Schülerinnen und Schüler an Schulen mit Regelunterricht diesen zumindest in Bezug auf ihre Deutschleistungen oft schlechtere Leistungen attestieren als einsprachig Deutsch aufwachsenden Schülerinnen und Schülern. Unsere Forschungsergebnisse indizieren somit, dass entsprechend konzeptionierte bilinguale Bildungsangebote dazu geeignet sein könnten, die Entwicklung von Mehrsprachigkeit sowohl bei einsprachig als auch bei mehrsprachig aufwachsenden Lernenden wirksam zu unterstützen.

## Mehrsprachigkeit: Mehr als fließend Englisch sprechen

Prof. Dr. Elsbeth Stern, Professorin für empirische Lehr- und Lernforschung und Vorsteherin des Instituts für Verhaltensforschung an der ETH Zürich



Wäre die Welt ein besserer Ort, wenn Gott sich nicht ausgerechnet die Sprachverwirrung als Strafe für den Turmbau zu Babel ausgedacht hätte? Einige Konflikte wären sicher abgemildert worden. Das Beispiel Schweiz zeigt, dass Mehrsprachigkeit kein Hindernis für ein funktionierendes Gemeinwesen sein muss, dass aber der Aufwand zur Abmilderung von Sprachbarrieren beträchtlich bleibt. Können wir jetzt, da Englisch zur universellen Sprache wird, Hoffnung schöpfen?

Dass Englisch zur globalen Wissenschaftssprache wurde, hat angloamerikanischen Kollegen einen gewaltigen Vorteil verschafft, auf den einige – auch die Autorin dieser Zeilen – neidisch blicken und den sie nicht immer als verdient betrachten. Man kann natürlich auch mit im Fremdsprachenunterricht erworbenen Englischkenntnissen in Top-Zeitschriften publizieren. Wenn es aber darum geht, kritische Fachkollegen von neuen Ideen zu überzeugen, sind Reichtum und Flexibilität in der Muttersprache nicht zu übertreffen. Dies sollte man auch im Auge behalten, wenn Immersionsunterricht an Gymnasien oder rein englischsprachige Studiengänge an Universitäten geplant werden. Unabhängig davon, wie gut das Englisch von Lehrenden oder Lernenden mit einer anderen Muttersprache ist – hätte man in dieser unterrichtet, wäre manche Botschaft anders vermittelt und aufgenommen worden. Die Konzentration auf eine einzige Sprache, die für die meisten nicht die Muttersprache ist, schränkt die Vielfalt an Ideen und Gedanken ein und macht die Welt längerfristig ärmer.

Niemand kann und will die Zeit zurückdrehen. Die mit der Globalisierung einhergehende Verbreitung der englischen Sprache hat dazu geführt, dass das Fach bei Schülerinnen und Schülern sehr beliebt ist (und zwar gerade auch bei jenen, die ansonsten nicht speziell sprachaffin sind). Dabei lässt sich die grosse Lernbereitschaft natürlich auch mit dem unmittelbaren Nutzen ausserhalb der Schule erklären. Demgegenüber haben es da Fächer wie Mathematik, Physik oder auch andere Fremdsprachen sehr viel schwerer.

Auf die daraus resultierenden Probleme müssen wir reagieren. Über die verbesserten Englischkenntnisse sollten wir uns freuen, aber gleichzeitig einer Marginalisierung anderer Fächer entgegenwirken. Mehrere Fremdsprachen müssen verpflichtend bleiben, und der Unterricht darf nicht auf den Anwendungsaspekt reduziert werden, sondern sollte das Verständnis für Sprache ganz allgemein fördern.

Fließend Englisch sprechen und schreiben zu können ist inzwischen Voraussetzung für beruflichen Erfolg in fast allen Bereichen. Mit englischsprachigen Kindergärten, Schulen, Au-pair-Mädchen und vielen anderen arrangierten Lerngelegenheiten wollen gut situierte Eltern frühzeitig die Weichen für eine erfolgreiche Bildungs- und Berufslaufbahn ihrer Kinder stellen. Das ist verständlich, darf aber nicht dazu führen, dass andere langfristig möglicherweise wichtigere Kompetenzen und Eigenschaften – darunter auch die Intelligenz – bei der Personalauswahl zweitrangig werden.

Es gilt für die Zukunft, noch gezielter ausserschulische Gelegenheiten zum Lernen der englischen Sprache zu identifizieren und zu entwickeln, die nicht am finanziellen und sozialen Status der Eltern hängen. Der so entstandene Freiraum sollte für andere Fächer – inklusive weiterer Fremdsprachen – genutzt werden.

## MobiLingua: Mobilitäts- und Fremdsprachenförderung in der Luzerner Berufsbildung

Claudia Zimmermann, Leiterin MobiLingua, Kanton Luzern



Was bedeutet zeitgemässe Berufsbildung? Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung und Internationalisierung stehen angehende Berufsleute in unmittelbarem Kontakt und Wettbewerb zu Fachkräften aus aller Welt. Im Arbeitsalltag haben sie es vermehrt mit einer mehrsprachigen Kundschaft zu tun. Als Antwort auf diese Herausforderungen richtete die Dienststelle Berufs- und Weiterbildung Luzern (DBW) die Fachstelle MobiLingua ein, die zusammen mit den Berufsfachschulen Massnahmen zur Förderung von Fremdsprachen und Mobilität entwickelt.

Das koordinierte Vorgehen in der Luzerner Berufsbildung zahlt sich aus: Immer mehr Lernende nutzen das MobiLingua Angebot. Als vor 10 Jahren das Berufsbildungszentrum Bau und Gewerbe an zwei Koch-Klassen die Einführung des zweisprachigen BILI-Unterrichts (deutsch-englisch) erprobte, war es kaum absehbar, dass sich daraus ein Trend entwickeln würde. Inzwischen nutzen über 1600 Berufslernende (rund 15 Prozent aller Auszubildenden) aus 26 Berufsausbildungen das zweisprachige Angebot in der Grundbildung – mit steigender Popularität.

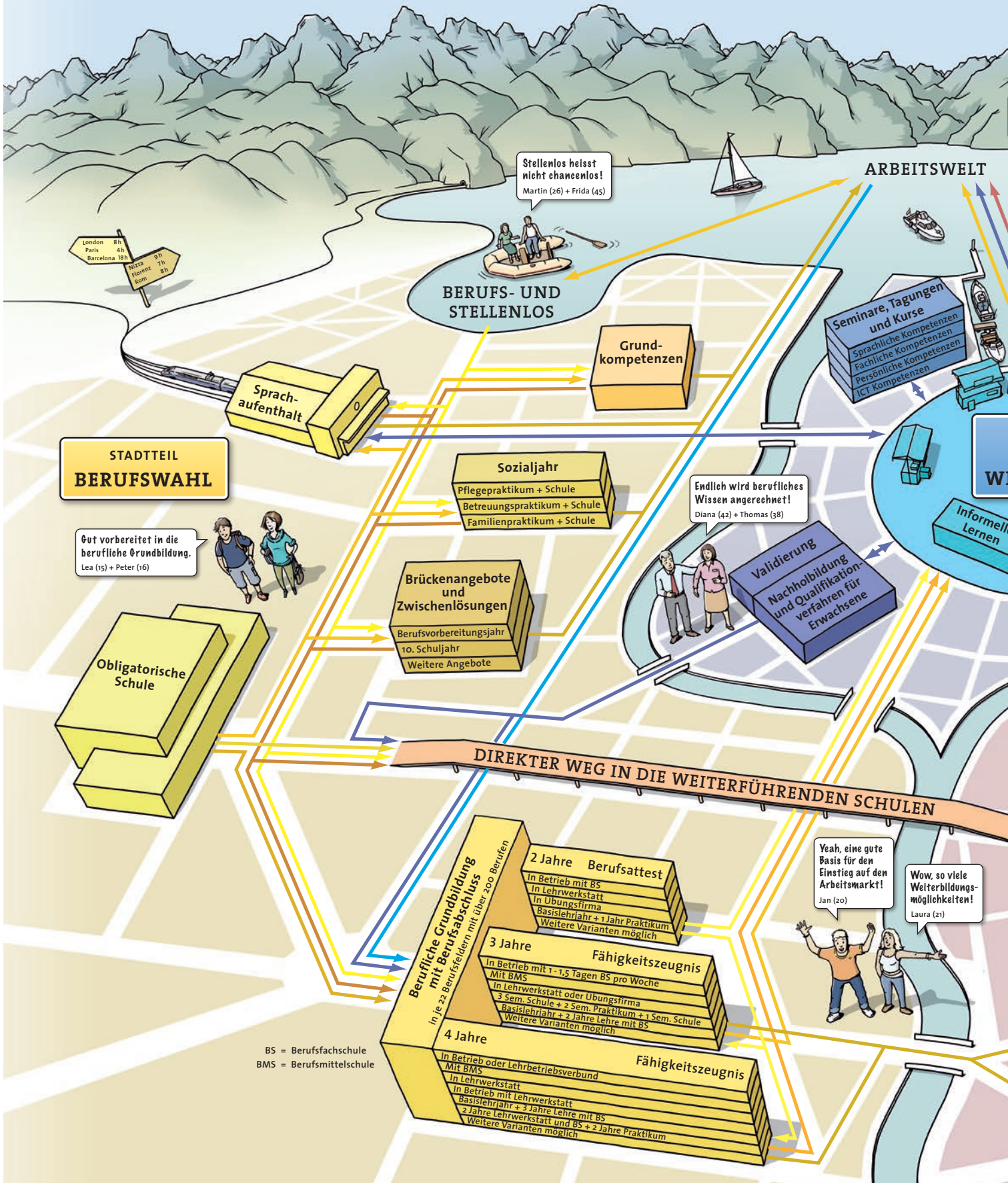
Im Kanton Luzern wurde der bilinguale Unterricht niederschwellig mit geringen Hürden in Berufsausbildungen ohne obligatorischen Fremdsprachenunterricht eingeführt. Der zweisprachige BILI-Unterricht stärkt nicht nur die Fremdsprachenkenntnisse, sondern fördert auch den Aufbau von interkulturellen Kompetenzen. Besonders kombiniert mit einem Berufspraktikum in einer anderen Sprachregion entfaltet BILI sein Potential noch stärker. Indem eine Sprache in der Praxis im Arbeitsalltag angewandt wird, kann die Sprachkompetenz nachhaltig erweitert werden.

Der Auf- und Ausbau der kantonalen Fachstelle MobiLingua als Hüterin des Themas ermöglichte seit 2013 eine koordinierte Einführung des zweisprachigen Angebotes in Kombination mit Mobilitätsprojekten im In- und Ausland. Massgebend dafür waren die Erarbeitung eines kantonalen Konzepts mit Rahmenbedingungen, sowie der Entwicklung einer Richtlinie, die Minimalstandards bei der Umsetzung festlegt. Die übergeordnete Begleitung ermöglichte den Aufbau von Knowhow und die Unterstützung der Berufsfachschulen bei der Umsetzung der Neuerungen. Schlussendlich stärkte auch der Beschluss des Luzerner Regierungsrates zur Änderung der Verordnung zum Berufs- und Weiterbildungsgesetz die Fremdsprachenförderung. Basierend auf dieser Anpassung haben Schulleitungen seit August 2018 die Möglichkeit, den bilingualen Unterricht in einzelnen Berufsausbildungen – wie zum Beispiel der Informatik – für obligatorisch zu erklären.

MobiLingua hat sich inzwischen als Kompetenzzentrum bei der Mobilitäts- und Fremdsprachenförderung etabliert und arbeitet eng mit Berufsfachschulen und Ausbildungsbetrieben zusammen. Mit steigender Nachfrage fördert die Fachstelle Berufspraktika in andere Sprachregionen im In- und Ausland. Ausgehend vom «Städtepartnerschaftsansatz» entwickelte MobiLingua dazu eigene Angebote und setzt jährlich über 50 Mobilitäten in Lausanne, Lugano, Bournemouth und Potsdam um. Als nächster Schritt ist der Ausbau von bilinguaem Unterricht in der Berufsmaturität vorgesehen. Die nationale Agentur für Austausch und Mobilität, Movetia, unterstützt MobiLingua bei der Umsetzung der Fremdsprachenförderung.

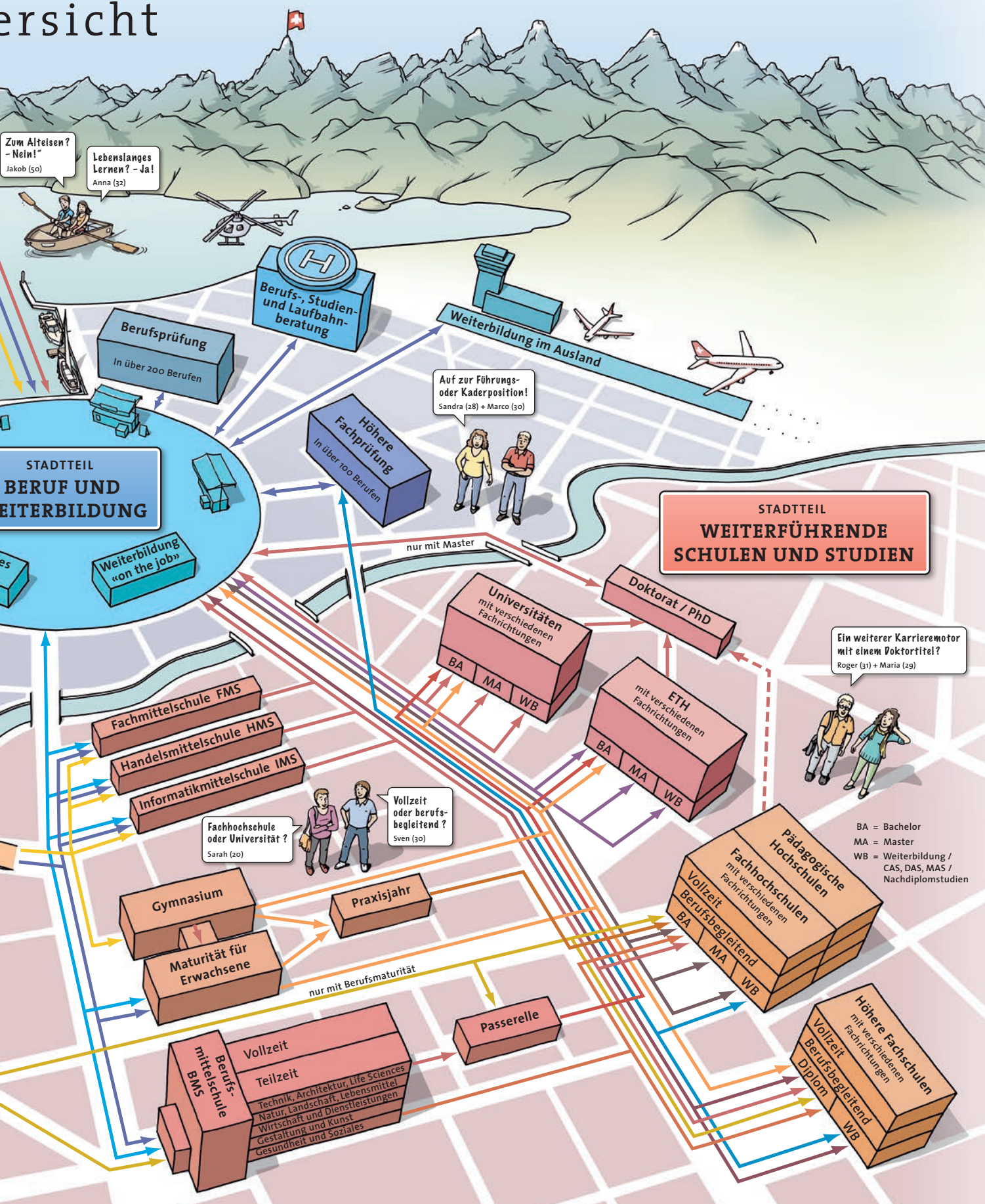
# BILDUNGSLANDSCAPE

## Eine Über...



# BILDUNGS- LANDSCHAFT SCHWEIZ

## Übersicht



Gestaltung: Oliver Lüde

Stand 2013

«Digital skills» werden immer wichtiger.

Wo steht die Schweiz heute?

Nicole Burth Tschudi, CEO der Adecco Gruppe Schweiz



Der aktuelle Fachkräftemangel ist darauf zurückzuführen, dass die auf dem Markt verfügbaren Kompetenzen nicht mit den nachgefragten Kompetenzen übereinstimmen. Weiter werden in den kommenden Jahren weniger junge Personen in den Schweizer Arbeitsmarkt treten, während die zahlreicheren «Babyboomer» in Rente gehen werden. Daher sind wir gut beraten, in die Weiterbildung von digitalen Kompetenzen zu investieren. So können die neuen, digitalen Tools besser genutzt werden und die Produktivität jedes Einzelnen kann gesteigert werden.

Heute aber hinken Schweizer Arbeitnehmende denen anderer Länder vor allem beim Erwerb digitaler Kompetenzen leicht hinterher (z. B. Künstliche Intelligenz, Machine Learning, Data Analytics, Data Mining, Design Thinking, Digital Design, Digital Marketing, Programmieren, Datenanalyse). Sie sind eher am Ausbau tätigkeitsspezifischer und technischer Kompetenzen interessiert (z. B. Buchhaltung, Marketing, Finanzen, Personalwesen, Analysis, IT). Das zeigt eine globale Studie der Adecco Gruppe in Zusammenarbeit mit der Boston Consulting Group. Im Fokus der Studie stehen Angestellte zweier Branchen (Finanzen/Versicherungen und Konsumgüter/Einzelhandel) in neun Ländern (China, Frankreich, Indien, Italien, Japan, Singapur, Schweiz, GB und USA).

Von den Schweizer Befragten gaben nur 19 Prozent an, zuletzt digitale Kompetenzen erworben zu haben, gegenüber 39 Prozent der Arbeitnehmenden in der Gesamtbetrachtung aller Länder. Gleichzeitig gaben 48 Prozent der Schweizer Befragten an, technische oder auf die Tätigkeit bezogene Kompetenzen erworben zu haben. Insgesamt waren es lediglich 30 Prozent.

Bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse stellen wir fest, dass Schweizer Arbeitnehmende am meisten Unterstützung bei der Identifikation ihres Weiterbildungsbedarfs erhalten. Immerhin 52 Prozent stellen Lücken im Rahmen des jährlichen Leistungsbeurteilungsgesprächs im Unternehmen fest, weltweit tun das 44 Prozent. Sie sind aber bei ihrer eigenen Weiterentwicklung weniger proaktiv als Arbeitnehmende in anderen Ländern. Während lediglich 24 Prozent der Schweizer Arbeitnehmenden Kompetenzlücken durch eigene Recherchen entdecken, tun das insgesamt immerhin 38 Prozent der Arbeitnehmenden.

Selbst wenn sich Schweizer Arbeitnehmende hinsichtlich des Erwerbs neuer Kompetenzen selbst in der Pflicht sehen, besteht noch immer eine Erwartungshaltung gegenüber dem Arbeitgeber, Weiterbildungsmöglichkeiten für sie zu entwickeln. In der Schweiz erwarten das immerhin 69 Prozent, während die globale Quote erst bei 59 Prozent liegt. Interessant dabei ist, dass sie die Weiterbildungen lieber bei spezialisierten Anbietern als bei ihrem Arbeitgeber wahrnehmen würden. Hier ist das Verhältnis von 49 Prozent bei Schweizer Arbeitnehmenden zu 37 Prozent weltweit.



### OBLIGATORISCHE SCHULE

Leitung: Ursina Pajarola

#### Minerva Volksschule

Die Ganztageschule der Minerva Schulen Basel AG zählt zu den führenden Privatschulen in der Region Nordwestschweiz. Eine anregende und idyllische Lernumgebung, inspirierende und zukunftsorientierte Lerninhalte sowie ein kompetentes Lehrerteam prägen die familiäre Atmosphäre der Schule mit ihrer über 100-jährigen Geschichte am historischen Standort des Wildensteinerhofes.

Das Angebot umfasst eine Primarschule (1.–4. und 5.–6. Klasse) sowie alle Niveaus der Sekundarstufe I (A,E,P). In der Primarschule sowie im Niveau P der Sekundarstufe I werden die Kinder und Jugendlichen sowohl auf Deutsch wie auch auf Englisch unterrichtet. Ergänzt wird das Schulkonzept der Minerva Schulen Basel AG durch verschiedene Spezial- und Förderangebote, wie z.B. einem Workshop für Hochbegabte, einer Lernwelt oder zusätzlichen Betreuungsangeboten.

Die eigene Persönlichkeit entfalten, Lebensfreude und Leistungsbereitschaft verbinden sowie Sozialkompetenz entwickeln sind vorrangige Ziele an der Minerva Schulen Basel AG, die seit 2002 zur Kalaidos Bildungsgruppe gehört.

## MINERVA

Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Leitung: Ursina Pajarola

Minerva Volksschule  
St. Alban-Vorstadt 32  
4052 Basel

T 061 278 98 88

[www.minervaschulen.ch/Volksschule](http://www.minervaschulen.ch/Volksschule)  
[basel.volksschule@minervaschulen.ch](mailto:basel.volksschule@minervaschulen.ch)

#### Lernstudio

Lernfreude, Leistungsbereitschaft und Schulerfolg stehen beim Lernstudio im Zentrum. Die renommierte, staatlich anerkannte Privatschule ist an sieben Standorten in Zürich, Winterthur und Pfäffikon-Schwyz vertreten. Das Bildungsangebot umfasst Tagesschulen, Kurse, Nachhilfe und Schulberatung.

Seit über 50 Jahren bietet das Lernstudio beste Rahmenbedingungen für leistungsorientiertes Lernen und ist Marktleader für Vorbereitungskurse auf das Gymnasium. Die Lernstudio-Kunden schätzen die massgeschneiderte Schul- und Laufbahnplanung sowie die Professionalität des Lehrkörpers. Rund 150 engagierte Mitarbeitende tragen zur Erfolgsgeschichte bei.

Dass der Kreativität, dem Innovations- und Erfindergeist seiner Schülerinnen und Schüler keine Grenzen gesetzt werden – dafür setzt sich das Lernstudio mit Herzblut ein.



**Lernstudio**  
Die Schule nach Mass

Leitung: Ursina Pajarola

Lernstudio  
Englischviertelstrasse 75  
8032 Zürich

T 044 382 90 15

[www.lernstudio.ch](http://www.lernstudio.ch)  
[info@lernstudio.ch](mailto:info@lernstudio.ch)



**SIS Swiss International School**

Die SIS Swiss International School ist als zweisprachige Ganztagschule eine einzigartige Alternative zum öffentlichen Schulsystem und zu klassischen internationalen Schulen.

Mit konsequenter Zweisprachigkeit, einer Kombination anerkannter nationaler und internationaler Lehrpläne und einem multikulturellen Lehrerkollegium – die Lehrpersonen unterrichten in ihrer Muttersprache – schafft die SIS ein Bildungsangebot, das gleichermassen ausländische, binationale und einheimische Familien anspricht. Die Schülerinnen und Schüler erfahren einen anregenden und herausfordernden Unterricht, der den Bezug zu ihrem regionalen Lebensumfeld herstellt und zugleich den Blick für die Welt öffnet.

**Schweiz**

Das Angebot der SIS Schweiz umfasst Kindergarten, Primarschule sowie die Sekundarstufen I und II. Das Gymnasium kann mit der Matura und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden.

**Deutschland**

Das Angebot der SIS Deutschland umfasst Kindergarten, Grundschule und Gymnasium. Das Gymnasium kann mit dem Abitur und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden.

**Brasilien**

Das Angebot der SIS Brasilien umfasst Kindergarten, Primarschule sowie die Sekundarstufen I und II. Das Gymnasium kann mit der nationalen Hochschulreife ENEM und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden.



SIS Schweiz  
Basel, Männedorf-Zürich, Pfäffikon-Schwyz,  
Rotkreuz-Zug, Schönenwerd, Winterthur, Zürich,  
Zürich-Wollishofen  
Leitung: Andrea Furgler

SIS Swiss International School  
Seestrasse 269  
8038 Zürich  
[www.swissinternationalschool.ch](http://www.swissinternationalschool.ch)

SIS Deutschland  
Berlin, Friedrichshafen, Ingolstadt, Kassel,  
Regensburg, Stuttgart-Fellbach  
Leitung: Verena Simpson

SIS Swiss International School gGmbH  
Rotebühlstraße 77  
D-70178 Stuttgart  
[www.swissinternationalschool.de](http://www.swissinternationalschool.de)

SIS Brasilien  
Brasilia, Rio de Janeiro  
Leitung: André von Malotki

SIS Swiss International Schools do Brasil Ltda.  
Estrada do Joá 3516  
Barra da Tijuca  
BR-22611-022 Rio de Janeiro RJ  
[www.swissinternationalschool.com.br](http://www.swissinternationalschool.com.br)

### KAUFMÄNNISCHE GRUNDBILDUNG

Leitung: Christian Zindel

#### Minerva

Minerva ist eine staatlich anerkannte Handels- und Berufsmaturitätsschule und gehört zu den führenden Anbietern kaufmännischer Aus- und Weiterbildungen für Jugendliche und Erwachsene.

Das Angebot reicht von der kaufmännischen Grundbildung mit Berufsmaturität über die Passerelle bis hin zu einer grossen Palette von kaufmännischen Zweitausbildungen und Weiterbildungen mit anerkannten Qualifikationen und eidgenössischen Fachausweisen. Im Mittelpunkt steht dabei eine Vielzahl verschiedener Wege. Sie ermöglichen Interessierten entsprechend ihrem Alter, ihrer gegenwärtigen Tätigkeit sowie ihrer individuellen Ausgangslage den für sie geeigneten Weg zum Berufseinstieg, den Zugang zu einer (Fach-)Hochschule oder einen Qualifizierungsschritt in der beruflichen Karriere zu wählen.

Alle Ausbildungen an der Handelsschule VSH, Hotel-Tourismus-Handelsschule hotellerieuisse oder Bank-Handelsschule können bilingual besucht werden und gelten als beliebte Alternativen zur Lehre oder zum Gymnasium. Neben massgeschneiderten Ausbildungen wie dem 10. Schuljahr mit Praxisfirma oder der TALENT<sup>PLUS</sup> für Kunst- und Sportbegabte bietet die Minerva auch berufsbegleitende Lehrgänge nach der AKAD Methode und zahlreiche Fach- und Kaderausbildungen für Berufsleute an.

Minerva tritt an sieben Standorten in der Deutschschweiz auf: Aarau, Baden, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich.

## MINERVA

Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Leitung: Christina Bürgin

Minerva  
Scheuchzerstrasse 2  
8006 Zürich

T 044 368 40 20  
www.minervaschulen.ch  
zuerich@minervaschulen.ch

#### SfG Schule für Gesundheitsberufe

An der SfG Schule für Gesundheitsberufe werden Lernende der beruflichen Grundbildung für Berufe und Tätigkeiten im Gesundheitswesen ausgebildet: Einerseits in den dreijährigen dualen Grundbildungen FaGe Fachfrau/Fachmann Gesundheit und Medizinprodukte-Technologin/-Technologe mit dem Ziel «eidgenössisches Fähigkeitszeugnis» und andererseits in der zweijährigen dualen Grundbildung AGS Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales mit dem Ziel «eidgenössisches Berufsattest».

Die Ausbildung erfolgt seit 2005 in Partnerschaft mit dem Careum Bildungszentrum innerhalb des Leistungsauftrags der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Der Unterricht erstreckt sich auf den Allgemeinbildenden Unterricht (ABU) und auf ausgewählte berufskundliche Fächer (Kommunikation, Englisch).



Leitung: Thomas Scholz

SfG Schule für Gesundheitsberufe  
Jungholzstrasse 43  
8050 Zürich

T 044 307 32 90  
F 044 307 32 23  
www.sfg-zh.ch  
fage@sfg-zh.ch

### **Stiftung arcoidis**

Die Stiftung arcoidis versteht sich als Kompetenzzentrum für den betrieblichen Teil der schulisch organisierten kaufmännischen Grundbildung (SOG).

Die Leistungen der arcoidis umfassen das Betreiben von kaufmännischen Praxisfirmen (Übungsfirmen) für die integrierten Praxisteile (IPT), die Begleitung der Lernenden/Praktikanten vor und während der betrieblichen Ausbildung, die Durchführung der überbetrieblichen Kurse (üK) und die Vorbereitung auf die betrieblichen Teile des Qualifikationsverfahrens. Die Stiftung arcoidis unterstützt dabei zusammen mit den Praktikumsbetreuenden der Berufsfachschulen die Praktikumsbetriebe und die Berufsbildner in den Betrieben. Zusätzlich bietet arcoidis Kurse zur Qualifikation von Praxisausbildern an, speziell für die Begleitung und Betreuung der Praktikanten während ihres 12-monatigen Praktikums.

Weiter führt die arcoidis Vorbereitungskurse im Rahmen der Nachholbildung für Erwachsene durch und organisiert überbetriebliche Kurse für die Branche Privatversicherung.

Die Stiftung arcoidis wurde 2004 gegründet und begleitet die Lernenden von privatrechtlichen Bildungsinstitutionen in den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich.

# arcoidis

Leitung: Remo Vontobel

Stiftung arcoidis  
Hohlstrasse 535  
8048 Zürich

T 044 307 31 40  
[www.arcoidis.ch](http://www.arcoidis.ch)  
[info@arcoidis.ch](mailto:info@arcoidis.ch)



Die Schweizer Bildungsinstitution.  
Effizient. Sicher. Individuell.

### AKAD Unternehmen

Effizient, sicher und individuell zum Bildungsziel – dafür steht der Name AKAD seit mehr als 60 Jahren. Die Kurse und Lehrgänge der AKAD lassen sich flexibel individuellen Bedürfnissen anpassen. Sie ermöglichen auch Menschen mit grossem beruflichem und privatem Engagement, ihre Bildungsziele zu erreichen – dank der AKAD Methode. Diese kombiniert begleitetes Selbststudium mit vertiefendem, praxisorientiertem Präsenzunterricht. Die Studierenden wählen das für sie passende Verhältnis von Selbststudium und Präsenzunterricht. Lernen bei AKAD heisst: Lernen, wo und wann ich will. Den Erfolg des örtlich und zeitlich flexiblen Lernens stellen die AKAD Schulen mit den eigens für das Selbststudium entwickelten AKAD Lehrmaterialien und dem virtuellen, internetbasierten Lernraum sicher.

Die gedruckten Lehrmittel stehen auch als E-Textbooks zur Verfügung. Im Lernraum beantworten Web-Teacher Fragen zu den Lerninhalten, Prüfungsaufgaben werden gelöst und von qualifizierten Fachleuten korrigiert. Die Dozierenden im Präsenzunterricht sind ausgewiesene Fachleute, die über das methodisch-didaktische Rüstzeug verfügen, um ihre langjährige Erfahrung handlungs- und praxisorientiert weiterzugeben.

Die Angebotsschwerpunkte von **AKAD College** liegen in der kaufmännischen Grundbildung, der Berufsmaturität in vier verschiedenen Ausrichtungen, der Passerelle für den Zugang zu den Universitäten der Schweiz oder den beiden ETH sowie der gymnasialen Maturität auf dem zweiten Bildungsweg.

Privatpersonen und Firmenkunden lernen bei **AKAD Language+Culture** Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch oder Spanisch. Vokabeltrainer ergänzen hier die AKAD Methode. Je nach Sprache besteht die Wahl zwischen Aufbaukursen, Prüfungstrainings und Konversationskursen. Einstufungstests, Assessments sowie professionelle Beratung bilden die Grundlage, um passende Lernarrangements zusammenzustellen. Der Unterricht kann in der Gruppe, als Privatunterricht, im E-Learning oder ausschliesslich im Selbststudium erfolgen.

AKAD Unternehmensleitung: Claudia Zürcher

### Standorte

AKAD  
Jungholzstrasse 43  
8050 Zürich

AKAD  
Effingerstrasse 31  
3008 Bern

AKAD  
Engelgasse 12  
4052 Basel

AKAD  
Avenue Benjamin-Constant 1  
1003 Lausanne

[www.akad.ch](http://www.akad.ch)  
[info@akad.ch](mailto:info@akad.ch)

### Leitung

AKAD College  
AKAD Language+Culture  
AKAD Home Academy  
Leitung: Marcel Hinder

AKAD Business  
AKAD Technics  
Leitung: Manuela Nadig

AKAD Bern  
Leitung: Nico Zila

Bei **AKAD Home Academy** erarbeiten sich Bildungswillige im begleiteten Selbststudium unterschiedlichstes Wissen. Die Kurse und Lehrgänge bilden die Basis für eine berufliche Weiterbildung, schliessen Lücken vor einer Aus- oder Weiterbildung oder einem Studium oder erweitern die Allgemeinbildung. Fachatteste und Zertifikate bestätigen die Lernerfolge.

Der Schwerpunkt von **AKAD Business** liegt in der Aus- und Weiterbildung von Berufsleuten zu qualifizierten Spezialisten und Führungskräften in Wirtschaft und Verwaltung. Das Angebot umfasst eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen wie auch Diplome von Höheren Fachschulen und berufsorientierte Weiterbildungen in den Bereichen Wirtschaft / Management, HR / Personalmanagement, Rechnungswesen und Controlling sowie Versicherung.

**AKAD Technics** steht für attraktive Bildungsangebote in den Bereichen Technik und Informatik. Die Abschlüsse als Techniker/-in HF verschiedener Fachrichtungen, Wirtschaftsinformatiker/-in HF, die Berufsprüfungen als technische Kaufleute, Prozessfachleute sowie diverse Informatikabschlüsse erweitern die Karrieremöglichkeiten der Absolventinnen und Absolventen.

---

#### KS Kaderschulen

Die KS Kaderschulen sind seit über 40 Jahren im Markt aktiv, akzeptiert und bestens vernetzt. Sie bieten Aus- und Weiterbildungen in den Bereichen Wirtschaft, Marketing und Immobilien an. Über 160 Dozierende sind an den KS Kaderschulen tätig und bilden jährlich über 800 Studierende aus. Die Schule ist EDUQUA- und EFQM-zertifiziert und an den Standorten St. Gallen, Zürich, Bern und Luzern präsent.

Das Angebot der Höheren Fachschule für Wirtschaft umfasst den eidgenössisch anerkannten Lehrgang dipl. Betriebswirtschafter/-in HF sowie Nachdiplomstudien in den Bereichen Leadership, Human Resources, Projektmanagement, Unternehmensleitung sowie Qualitäts- und Prozessmanagement. Auch kaufmännische Basiskurse gehören dazu.

Die Fachschule für Marketing beinhaltet Fachausweise und eidgenössische Diplome im Bereich Verkauf und Marketing sowie die Ausbildung zum/zur dipl. Marketing- und Verkaufsmanager/-in NDS HF.

An der Fachschule für Immobilien bieten die KS Kaderschulen seit über 10 Jahren erfolgreich ein modulares und durchgehendes Weiterbildungskonzept an. Der Ein- und Aufstieg in die Immobilienbranche gelingt mit den verschiedenen Lehrgängen auf Stufe Sachbearbeiter/-in und begleitet die Berufsleute vom Fachausweis bis zur höheren Fachprüfung Immobilien-Treuhänder/-in oder einem NDS HF-Abschluss in Bauprojekt- und Immobilienmanagement.

#### KADERSCHULEN

Leitung: Eugen Moser

KS Kaderschulen  
Oberer Graben 26  
9000 St. Gallen

T 071 282 43 43  
[www.kaderschulen.ch](http://www.kaderschulen.ch)  
[info@kaderschulen.ch](mailto:info@kaderschulen.ch)

### Stiftung WISS

Die Stiftung WISS bietet seit über 35 Jahren Aus- und Weiterbildungen an und ist im Bereich der Wirtschaftsinformatik führend. Die WISS steht dafür ein, dass die Absolventinnen und Absolventen das erlernte Wissen 1:1 in der Praxis anwenden können und gilt in der Bildungsbranche als Trendsetterin. Mit dem modular aufgebauten Bildungsangebot vermittelt sie fundiertes Wissen – bis heute profitierten über 26 000 erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen davon.

Das vielfältige Angebot der WISS richtet sich an eine breite Zielgruppe. In den Bereichen Wirtschaft, Informatik und Organisation bietet die WISS von der Berufslehre als Informatiker/-in mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (für Schulabgänger/-innen und Berufsumsteiger/-innen) über eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen bis hin zu Abschlüssen der Höheren Fachschule (Wirtschaftsinformatik, Projektmanagement und Business Analyse) vielfältige Aus- und Weiterbildungen an. Zertifikate in den Bereichen Social Media, PC-Technik, Netzwerktechnik und der European Computer Driving Licence (ECDL) runden das Angebot ab. Auch Firmen profitieren von der langjährigen Erfahrung. Für firmeninterne Ausbildungen entwickelt die WISS individuelle und massgeschneiderte Lösungen.

Die WISS verfügt mit über 170 fachlich und pädagogisch bestens ausgewiesenen Referentinnen und Referenten aus der Praxis sowie 42 Mitarbeitenden in Leitung und Administration über ein reiches Knowhow. Die Schule ist EDUQUA-zertifiziert und mit Standorten in Zürich, Bern und St. Gallen vertreten.



Leitung: Eugen Moser

Stiftung Wirtschaftsinformatikschule  
Schweiz WISS  
Hohlstrasse 535  
8048 Zürich

T 058 404 42 01  
[www.wiss.ch](http://www.wiss.ch)  
[info@wiss.ch](mailto:info@wiss.ch)



### Kalaidos Fachhochschule Schweiz

Die Hochschule für Berufstätige.

Leitung: Dr. Jakob Limacher

Stiftung Kalaidos Fachhochschule  
Jungholzstrasse 43  
8050 Zürich

T 044 200 19 19

F 044 200 19 33

[www.kalaidos-fh.ch](http://www.kalaidos-fh.ch)

[info@kalaidos-fh.ch](mailto:info@kalaidos-fh.ch)

#### Stiftung Kalaidos Fachhochschule

Die Stiftung Kalaidos Fachhochschule ist eine eidgenössisch akkreditierte und beaufsichtigte Fachhochschule nach schweizerischem Recht. Der Bundesrat verfügte im Jahr 2013 die eidgenössische Akkreditierung der Kalaidos Fachhochschule, die gemäss Gesetz alle sieben Jahre erneuert werden muss. Damit bestätigt er deren Anerkennung als derzeit einzige private Fachhochschule mit mehreren Fachbereichen.

Die Kalaidos FH ist Mitglied von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen. Sie verfügt über vier Departemente: Wirtschaft, Recht, Gesundheit und Musik. Ihre Angebote sind praxisorientiert und wissenschaftlich fundiert. Als Hochschule für Berufstätige vernetzt sich die Fachhochschule mit den Arbeitgebern der Studierenden und Branchen- und spezialisierten Fachorganisationen, um erfolgreich die Brücke zwischen angewandter Forschung und praxisorientierter Anwendung zu schlagen.

Ein Studium an der Kalaidos Fachhochschule fördert die Studierenden in ihrer Eigenständigkeit, im vernetzten Denken und in der Fähigkeit, lösungsorientiert zu handeln.

#### Departement Gesundheit

Das Departement Gesundheit tritt als Careum Hochschule Gesundheit auf und befindet sich auf dem Careum Campus, mitten im Gesundheitszentrum von Zürich. Die Careum Hochschule Gesundheit bietet berufsbegleitende Studiengänge in Gesundheits- und Pflegewissenschaft auf Bachelor- und Master Stufe sowie Weiterbildungen auf FH-Stufe an. Mit dem modularen Aufbau ihrer Studiengänge bietet sie Flexibilität für Berufstätige, das Studium zeitlich ihren individuellen Bedürfnissen anzupassen. Die Zugänge zu den Studienangeboten berücksichtigen bereits erworbene Qualifikationen und erlauben je nach Vorbildung Höhereintritte. Die praxiserfahrenen Dozierenden gewährleisten ebenso wie Partnerschaften mit Gesundheitseinrichtungen den direkten Austausch mit der Berufspraxis sowie mit Organisationen und Verbänden der Berufswelt. Dadurch vermittelt das Studium an der Careum Hochschule Gesundheit aktuelle Best Practice-Kompetenzen.

Aus der Zusammenarbeit mit Careum Forschung erfolgen forschungsgestützte Curricula, die die Akteure im Gesundheitswesen auf eine aktive Mitgestaltung ihrer Rollen in der Gesundheitsversorgung vorbereiten. Die Mitarbeit der Dozierenden und Studierenden an Forschungsprojekten unterstützt das evidenzbasierte Handeln im Unterricht und fördert den Transfer in die klinische Praxis.

Leitung: Prof. Ursina Baumgartner

Kalaidos Fachhochschule Gesundheit  
Pestalozzistrasse 5  
8032 Zürich

T 043 222 63 00

[www.kalaidos-gesundheit.ch](http://www.kalaidos-gesundheit.ch)

[gesundheit@kalaidos-fh.ch](mailto:gesundheit@kalaidos-fh.ch)



### **Departement Musik**

Das in Zürich domizilierte Departement Musik bietet Bachelor-Studiengänge in Musik und Master-Studiengänge in Musik und Musikpädagogik an. Dabei besteht wahlweise eine Vertiefungsrichtung Klassik oder Jazz & Popular Music bis zum Master Specialized Performance/Solistendiplom. Die Studiengänge können in Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch belegt werden und finden sowohl in der Schweiz wie auch im benachbarten Ausland statt. Ein internationales Netzwerk von akkreditierten Dozierenden ermöglicht den Studierenden die individuelle Zusammenstellung ihres Lehrkörpers. Blockkurse und zentral organisierte Veranstaltungen stellen den Austausch und die Standards sicher.

Die strukturelle Beschaffenheit begünstigt ein berufs-, ausbildungs- und familienbegleitendes Studium ebenso wie ein Intensivstudium und richtet sich an Studierende, für die zeitliche und örtliche Flexibilität und ein hoher Individualisierungsgrad zentrale Studienvoraussetzungen sind. Trägerin des Departements Musik ist die Stiftung Schweizer Akademie für Musik und Musikpädagogik.

### **Departement Recht**

Die Kalaidos Law School wurde 2017 als vierter Fachbereich der Kalaidos Fachhochschule zusätzlich zu Wirtschaft, Gesundheit und Musik gegründet. Sie bietet Aus- und Weiterbildungsstudiengänge im Bereich Recht für berufs- und familientätige Personen an. Sie legt grossen Wert darauf, dass die Studieninhalte die klassischen Bereiche der Rechtswissenschaften widerspiegeln und praxis- und transferorientiert gelehrt und gelernt werden.

In Kooperation mit dem Institut für Schweizerisches und Internationales Steuerrecht (ISIS) führt sie das Schweizerische Institut für Steuerlehre (SIST). Das SIST dient als Plattform für Fachhochschulweiterbildungen im Bereich des Steuerrechts.

Leitung: Frank-Thomas Mitschke

Kalaidos Musikhochschule  
Jungholzstrasse 43  
8050 Zürich

T 044 200 19 48  
www.kalaidos-fh.ch  
music@kalaidos-fh.ch

Leitung: Dr. Regula Altmann-Jöhl

Kalaidos Law School  
Jungholzstrasse 43  
8050 Zürich

T 044 200 19 19  
F 044 200 19 33  
www.kalaidos-fh.ch  
info@kalaidos-fh.ch

### Departement Wirtschaft

Das Angebot des Departements Wirtschaft enthält Bachelor-Studiengänge in Business Administration, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftspsychologie, Business Communication, Wirtschaftsinformatik sowie International Hospitality Business and Events Management. Ferner werden, konsekutive Masterstudiengänge (MSc) in Business Administration und Wirtschaftspsychologie sowie Weiterbildungsmaster-Studiengänge mit verschiedenen Vertiefungsrichtungen (MBA und MAS, Master of Advanced Studies) und Executive Masterausbildungen (EMBA) in deutscher und englischer Sprache angeboten. Neben den Studiengängen im Präsenzunterricht führt die Fachhochschule eine wachsende Zahl von Fernstudiengängen (Online) durch. Darüber hinaus bietet das Departement Wirtschaft individuelle Studiengänge für Einzelpersonen und Kleingruppen sowie exklusive Studiengängen für Unternehmen und Verbände an (Inhouse-Studiengänge). In Kooperation mit einer englischen Universität ist es ebenfalls möglich, ein Doktoratsstudium (DBA) zu absolvieren.

Das Department Wirtschaft umfasst folgende Institute und Fachbereiche:

Lehre – Bachelor (BSc) und Master (MSc)-Programme

IAB – Institut für Allgemeine BWL

IDIB – Institut für Digital und Innovative Business

IIM – Institute for International Management

ILH – Institut für Leadership und HR

IAC – Institut für Accounting und Controlling

SIF – Schweizerisches Institut für Finanzausbildung

STI – Schweizerisches Treuhand-Institut FH

PZ – Personenzertifizierung

ATH – Athemia – Firmenkundengeschäft

DBA – Doktoratsprogramme

IDL – Institut für Distance Learning (Fernstudiengänge)

HE – Hochschulentwicklung

Die Kalaidos Fachhochschule und die Schweizerische Treuhänderschule STS, eine Institution von TREUHAND|SUISSE, führen gemeinsam das Schweizerische Treuhand-Institut FH (STI), das dem Departement Wirtschaft angehört. Das STI umfasst Aus- und Weiterbildungsangebote auf Hochschulstufe mit Vertiefung Treuhand.

Leitung: René Weber

Kalaidos Fachhochschule Wirtschaft  
Jungholzstrasse 43  
8050 Zürich

T 044 200 19 19

F 044 200 19 15

[www.kalaidos-fh.ch](http://www.kalaidos-fh.ch)

[info@kalaidos-fh.ch](mailto:info@kalaidos-fh.ch)



## Kalaidos Banking+Finance School

The Banking Diploma

### Kalaidos Banking+Finance School

Die Kalaidos Banking+Finance School führt im Auftrag von SwissBanking die Höhere Fachschule für Bank und Finanz HFBF. Sie wird von der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz, dem Centro di Studi Bancari Lugano, dem IFBF Institut de formation bancaire et financière supérieure Lausanne und dem ISFB Institut Supérieur de Formation Bancaire Genève getragen. Die Zusammenarbeit mit den Partnern aus der Romandie und dem Tessin führt zu einem gesamtschweizerischen Angebot, welches in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch besteht.

Die Zusammenarbeit zwischen der Höheren Fachschule für Bank und Finanz HFBF und der Kalaidos Fachhochschule schafft für die Bank- und Finanzbranche attraktive Bildungswege. Angehende Bankwirtschafter/-innen HF können gleichzeitig den Abschluss Bachelor of Science FH in Banking and Finance anstreben oder diesen nach ihrem HF-Diplom in nur 4 Semestern erreichen. Zudem sind im «eidg. Diplom Bankwirtschafter/-in HF» die Inhalte der SAQ Personenzertifikate Kundenberater/-innen Bank integriert.

Leitung: René Weber

Kalaidos Banking+Finance School  
Jungholzstrasse 43  
8050 Zürich

T 044 307 33 66  
[www.kalaidos-hfbf.ch](http://www.kalaidos-hfbf.ch)  
[office@kalaidos-hfbf.ch](mailto:office@kalaidos-hfbf.ch)

#### Compendio Bildungsmedien

Compendio Bildungsmedien ist das Verlagshaus der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz. Das Unternehmen steht für qualitativ hochstehende Lehrmittel und umfassende Dienstleistungen bei der Entwicklung von Bildungsmedien – von Konzept und Redaktion über die Gestaltung bis zur Publikation in gedruckter oder elektronischer Form.

Compendio produziert sämtliche AKAD-Lerneinheiten sowie Bildungsmedien für alle Aus- und Weiterbildungsstufen ab Sekundarstufe II. Compendio-Lehrmittel zeichnen sich speziell durch ihren logischen Aufbau, die klare Sprache und die didaktisch wertvollen Anreicherungen wie Übungen und ausformulierte Lernziele aus. Sie eignen sich deshalb auch für das Selbststudium. Die E-Books bieten zahlreiche Bearbeitungsmöglichkeiten und sind für verschiedene E-Book-Reader erhältlich. Weitere Angebote wie Lernvideos, elektronische Lernkarteien und Online-Testing werden fortlaufend weiterentwickelt.

Über die Kalaidos Bildungsgruppe hinaus schätzen Firmen, Schulen und Verbände Compendio als kompetente Partnerin für massgeschneiderte Inhalte und individualisierte Lehrmittel. Zusammen mit Schulungsanbietern wie dem Institut für Leadership und HR der Kalaidos Fachhochschule realisiert Compendio auch umfassende Schulungsarrangements als Generalunternehmerin.



**compendio**

Leitung: Jürgen Weder

Compendio Bildungsmedien  
Neunbrunnenstrasse 50  
8050 Zürich

T 044 368 21 11

F 044 368 21 70

[www.compendio.ch](http://www.compendio.ch)

[postfach@compendio.ch](mailto:postfach@compendio.ch)

### **Edubook**

Edubook ist ein spezialisierter Anbieter für den Druck und die Distribution von Lehrmitteln. Das Unternehmen bietet seinen Kunden ein ganzes Spektrum von Dienstleistungen im Rahmen der Lehrmittelproduktion und -verteilung an. Spezialität von Edubook ist das Angebot, Inhalte von Lehrmitteln «on demand» effizient und kostengünstig zu produzieren und inhouse weiter zu verarbeiten.

2012 hat Edubook als erste Druckerei in der Schweiz mit «DigiSpeed® by Edubook» eine vollfarbige, digitale Rollendruckmaschine in Betrieb genommen. Dies bedeutete einen Quantensprung hinsichtlich Produktivität und Wirtschaftlichkeit und ermöglichte die Öffnung für weitere Märkte.

Im Bereich der Lehrmitteldistribution übernimmt Edubook für seine Kunden neben der Lagerung das Zusammenstellen und Liefern von Material für ganze Schulen/Klassen ebenso wie das Konfektionieren von individuellen Lehrmittelpaketen für einzelne Studierende. Als Versandbuchhandlung organisiert und koordiniert Edubook den Einkauf der gewünschten Fachliteratur. Dadurch entlastet Edubook seine Kunden wirkungsvoll bei der Durchführung von Schulungsmassnahmen jeglicher Art.

Seit 2015 betreibt Edubook gemeinsam mit dem Careum Verlag die E-Book-Plattform Edubase. Bildungsinstitutionen können bei der Edubase alle Lerninhalte kostengünstig zu E-Books konvertieren lassen sowie mittels des Edubook-Shops alle Lerninhalte verwalten und bestellen.

Edubook liefert als Dienstleister Fach- und Schulbücher, die in Printform, digital oder kombiniert als Bundles bezogen werden können. Zusätzlich kann auch eigener Content – zum Beispiel Dozenten-Skripte – zu E-Books konvertiert sowie auch physisch gedruckt und ausgeliefert werden.

Die in Merenschwand domizilierte Edubook wurde 2004 von der Kalaidos Bildungsgruppe gegründet.



Leitung: Sergio Nobile

Edubook  
Industrie Nord 9  
5634 Merenschwand

T 056 675 75 60  
F 056 675 75 82  
[www.edubook.ch](http://www.edubook.ch)  
[info@edubook.ch](mailto:info@edubook.ch)



Jahresbericht 2005

**Hochschullandschaft Schweiz –  
Fokus Fachhochschulen.**

Mit Beiträgen von Charles Kleiber, Regine Aepli,  
Dr. Urs Ph. Roth, Vreni Müller-Hemmi, Dr. Stephan Bieri,  
Prof. em. Dr. Dres h.c. Rolf Dubs, Prof. Dr. Alexander J.B.  
Zehnder, Bruno Weber-Gobet, Prof. Dr. Hans Zbinden,  
Peter Bieri und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2006

**Höhere Fachschulen –  
ihre Bedeutung für das Bildungssystem Schweiz.**

Mit Beiträgen von Doris Leuthard, Martin Eppler,  
Markus Hodel, Dr. Jürg Gutzwiller, Markus Hutter,  
Bernhard Jöhr, Franziska Lang-Schmid, Martin Michel,  
Hanspeter Ruggli und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2007

**Zur Bedeutung des Bildungssystems für die  
Schweizer Wirtschaft.**

Mit Beiträgen von Markus Akermann, Christoph Brand,  
Boris Collardi, Rudolf Häfeli, Thomas Oetterli,  
Markus Hongler, Adrian Pfenniger, Daniel Rüthemann,  
Carsten Schloter, Ernst Tanner, Daniel Vasella und  
Albert Zumbach

Jahresbericht 2008

**Weiterbildung – heute und morgen.**

Mit Beiträgen von Regine Aepli, Hans-Ulrich Bigler,  
Hans-Peter Hauser, Regula Küng, Mario Fehr,  
Dr. Pascal Gentinetta, Christine Vogt, Dr. André Schläfli,  
Thomas Schmutz, Moris Pfeifhofer, Rudolf Strahm,  
Dr. Rudolf Stämpfli, Dominique Arnosti, Bruno Weber-Gobet  
und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2009

**Bildung in der Krise.**

Mit Beiträgen von Regine Aepli, Hans Ambühl,  
Toni Brunner, Christophe Darbellay, Dr. Mauro Dell'Ambrogio,  
Christian Levrat, Dr. Fulvio Pelli, Dr. Ursula Renold,  
Prof. Dr. Kurt Reusser, Peter Sigerist, Peter Waser,  
Dr. Klaus W. Wellershoff und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2010

**Bildung und Integration.**

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Kurt Imhof, Prof. Dr. Dres h.c.  
Rolf Dubs, Prof. Dr. Dominik Petko, Prof. Dr. Ulrich van Lith,  
Alard du Bois-Reymond, Dr. Beatrice Kronenberg,  
Prof. Dr. Josef Steppacher, Jean-Frédéric Jauslin, Prof. Dr. Dr.  
h.c.mult. Fritz Oser (Emeritus) und Prof. Dr. Rudolf Tippelt

Jahresbericht 2011

**Bildung und Wettbewerb.**

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Ursula Renold, Hans-Ulrich  
Meister, Jan Heilmeier, Franziska Troesch-Schnyder,  
Hans Hess, Gerold Bühner, Nadja Pieren, Peter Häfliger,  
Dr. Patrik Schellenbauer und Rainer Huber

Jahresbericht 2012

**Anerkennung von Bildungsleistungen.**

Mit Beiträgen von Dr. Mauro Dell'Ambrogio, Dr. André  
Schläfli, Dr. Christian Schär, Dr. Dalia Schipper, Bruno Weber-  
Gobet und Peter B. Grossholz

Jahresbericht 2013

**Berufsbildung oder gymnasiale Bildung.**

Mit Beiträgen von Dr. Mauro Dell'Ambrogio, Hans-Ulrich  
Bigler, Prof. Dr. Franz Eberle, Prof. Dr. Daniel Jositsch,  
Marc Kummer, Bernhard Pulver, Dr. Stefan Vannoni,  
René Weber und Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli

Jahresbericht 2014

**Migration und Bildung.**

Mit Beiträgen von Doris Albisser, Furio Bednarz, Antonio  
Gonzalez, Prof. Dr. Walter Leimgruber, Prof. Dr. Gisela Lück,  
Thomas D. Meier, Dr. Peter Moser, Dr. med. Jürg Schlup,  
Martin A. Senn, Monika Weder und Christian Zingg

Jahresbericht 2015

**Bildung im Erwerbsleben.**

Mit Beiträgen von Dr. Mauro Dell'Ambrogio,  
Prof. Dr. Agnieszka Bron, Prof. Dr. Camilla Thunborg,  
Hans-Ulrich Bigler, Dr. Mirjam Cranmer, Tashi Gumbatshang,  
Simone Erasmì, Véronique Polito, Mirjam Schweizer,  
Prof. Dr. Rebecca Spirig und Dr. Aniela Wirz

Jahresbericht 2016

**Bildung und Innovation.**

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Jörg Dinkelaker,  
Brigitte Gschmeidler, Joanne McEachen, René Moser,  
Christoph Müller, Jürg Schertenleib, Prof. Dr. Rolf  
Schulmeister, Markus Simon, Prof. Dr. Robbert Smit

Jahresbericht 2017

**Bildung und Ökonomie.**

Mit Beiträgen von Mag. Mag. Dr. Gabriele Michalitsch,  
Prof. Dr. Rudolf Minsch, Prof. Dr. Hans Pechar, Ursula Renold,  
Prof. Dr. Jürg Schweri, Dr. Peter Streckeisen, Dirk Van Damme,  
Prof. Dr. Ulrich van Lith, Prof. Dr. Ludger Wössmann

Die Jahresberichte können in elektronischer Form bezogen  
werden unter

[www.kalaidos.ch/de-CH/Bildungsgruppe/Jahresberichte](http://www.kalaidos.ch/de-CH/Bildungsgruppe/Jahresberichte)

**Impressum**

Gestaltung und Realisation: dezember und juli gmbh  
Redaktion: Textexperten, Alexander Saheb  
Fotos: Palma Fiacco, Giona Bridler, Pixstudios  
Druck: Edubook AG  
Auflage: 4200 Exemplare

Bildung bewegt.

Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz  
Jungholzstrasse 43  
CH-8050 Zürich  
T +41 (0)44 307 31 16  
F +41 (0)44 307 31 17  
www.kalaidos.ch  
postfach@kalaidos.ch

**KALAI DOS**  
BILDUNGSGRUPPE SCHWEIZ

